

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1928)
Heft: 10

Rubrik: Anmerkungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anmerkungen

von Max Rychner

EUROPA UND AMERIKA

Es gibt bei uns Leute, die über Amerikanisierung Europas klagen und damit die Technisierung, Industrialisierung, den Lebensprozeß der Großstädte meinen. (Nur diesen letzteren werden Symptome des Amerikanismus nachgewiesen.) Dazu noch ein Wort. « Das gute alte Paris ist dahin, es amerikanisiert sich immer mehr! » so hört man ernsthafte Männer jammern. Die Technik ist nichts spezifisch Amerikanisches, sie stünde ohne Amerika heute ungefähr am selben Punkt. Eine Maschine ist die Konkretisierung von Formeln, welche die Entwicklung der abendländischen Mathematik von Euklid bis Gauß und weiter zur Voraussetzung haben. Technische Phantasie allein genügt nicht. Nicht die Technik, höchstens die Überbewertung der Technik als Kulturausdruck mag als amerikanisch gelten. Und die Rationalisierungen in der Industrie, zu deren Methodik man drüben mancherlei lernen konnte, sind nur Ergebnisse eines folgerichtig durchgeführten Gedankens. Der Industrie sind die zweckmäßigsten Produktionsformen gleichsam im Ursprung eingeboren, wie in der ersten Vision des Flugzeugs die vollkommenste heutige Form ideell mitenthalten war, man mußte sie nur in geduldiger Forschung befreien. Vermöchte man in dieser Hinsicht von Amerikanisierung zu sprechen, so hätte sich Europa von innen heraus amerikanisiert, es hätte einen Weg beschritten, den zu vermeiden gar nicht in seiner Macht stand.

Die Einflüsse Amerikas auf Europa? Der Haupteinfluß ist der, daß Europa Amerikas auf eine neue Weise bewußt wird, daß es mit Amerika zu rechnen beginnt. Die andern Einflüsse sind wohl vorwiegend wirtschaftlicher und finanzieller Natur... sie betreffen Europa nicht in seinem *Wesentlichen*. Denn die höchste Wirklichkeit Europas ist geistiger Natur. Europa, das ist eine bestimmte geistige Haltung vor dem Universum und dem Menschen: Europa ist ein funktioneller Begriff. Europa, das ist die Inthronisierung des Begriffs der rationalen Wahrheit, aus dem unsere ganze Wissenschaft erwuchs, des Geistes, auf dem unsere Metaphysik beruht. Und zudem ist Europa definierbar aus dem Spannungsgrad des Willens zur Erkenntnis. Thales, Heraklit,

Parmenides, Platon sind die großen Schöpfer einer denkerischen Weltverhaltensweise, die verpflichtend wurde. Sie haben die Formen unseres Denkens, unsere intellektuellen Reaktionsweisen in ihren Anfängen mitbestimmt. Da nun Europa ein geistiger Begriff ist, kann nur der geistige Mensch darauf Anspruch erheben, im Wesentlichen Europa verwandt zu sein und dieses zu repräsentieren. Und da der Geist sich zu seiner Verlebendigung großer Individuen erwählt, so ist das europäischste Europa in seinen geistigen Schöpfern und in deren Gedankenwelten zu suchen. Der Mensch als Masse ist nicht europäisch, oder nur in eingeschränktem Sinn.

Auf das Verhältnis Europa-Amerika angewandt heißt das: während das wesentlich Amerikanische am Allgemeinen, Kollektiven in Erscheinung tritt, muß das Europäische aus seinen repräsentativen großen Geistern begriffen werden. Amerika muß in der Summe seiner Einzelnen erforscht werden, Europa ist nur in der Potenzierung des Individuums charakteristisch enthalten. Während allein der geistige Europäer letztgültig Europäer ist, kann der geistig zuhöchst individuierte Amerikaner nicht als Repräsentant für das spezifisch Amerikanische gelten, er ist das nur, insofern er Teil der amerikanischen Gesamtheit ist. Nach seiner Einzigkeit jedoch ist er ... Europäer!

Die Vielfalt amerikanischer Einflüsse auf Europa mag noch zunehmen, aber diese betreffen niemals eine Veränderung am *Wesen* Europas. Europa wird amerikanisiert sein, wenn es aufhört, große geistige Individuen zu produzieren. Aber das wäre die Folge eines inneren Prozesses, der mit Einflüssen nichts zu tun hat.

Amerika, Vorbild und Warnung heißt ein von dem Amerikaner Edgar A. Mowrer verfaßtes Buch.¹⁾ Er prophezeit: „Die U.S.A. werden ein machtvolleres, humaneres, gebildeteres und ruhmreicheres Rom sein.“ Nicht übel, und nicht wenig. Wir Europäer wären die græculi des neuen Rom. Fast alle Prophezeiungen werden durch die Geschichte dann widerlegt. Würde sich diese irgendeinst erfüllen, wir dürften es nicht beklagen, denn in der Tradition auf und durch Rom hat sich der griechisch-europäische Geist an dem Leben erhalten, das er ist und wirkt. Dem neuen Rom würde der Humanitätsgedanke verpflichtend wie einst dem alten. Etwas Europäischeres als diesen gibt es aber nicht.

¹⁾ Verlag von Ernst Rowohlt, Berlin 1928.

EIN BRIEF AN SCHRIFTSTELLER
VEREIN SCHWEIZER. LITERATURFREUNDE

Basel, den 8. September 1928.

Sehr geehrter Herr!

Der Verein Schweizer. Literaturfreunde gibt dieses Jahr einen Literatur-Almanach heraus, der dem Schweizer Buch, dem Schweizer Schriftsteller und dem Schweizer Verleger dienen will.

Haben Sie daher die Güte, an den Unterzeichneten unverzüglich zu senden (peinliche Genauigkeit!):

1. Angabe über Name, Geburtsjahr, Wohnort und Straße, Titel, Verlag und Erscheinungsjahr Ihrer Werke (für jeden Schriftsteller stehen 5 Zeilen gratis zur Verfügung, jede weitere Zeile kostet Fr. 1.—);
2. Vorzügliche Besprechungen Ihrer Werke;
3. Ganz kleine Erzählungen, Novellen und Skizzen, die Ihre Kunst ins beste Licht stellen und so für Sie werben;
4. Geistvolle Essays über die Themen: Wie wurde ich Schriftsteller, meine Erfahrungen mit Verlegern, mit der Leserwelt, Entscheidende Augenblicke meines Lebens u. ä.;
6. Clichés zur Wiedergabe Ihres Bildnisses oder von Szenen Ihrer Werke. Veranlassen Sie Ihre Verleger, daß sie diese sofort an uns senden, denn wir können unmöglich dies in jedem einzelnen Fall selber besorgen.

Dabei mögen Sie beachten, daß nur das Material berücksichtigt werden kann das in den nächsten 14 Tagen eingeht. (!)

Mit kollegialem Gruß

Der Zentralpräsident.

Vortrefflich. Fünf Zeilen gratis, vorzügliche Besprechungen, geistvolle Essays – wenn das keinen Schlager gibt! Vierzehn Tage Frist – nachher zählt auch ein Schaffner oder Ramuz nicht mehr zur Schweizerliteratur! Ei, sollte in elfter Stunde eine Weihnachtsüberraschung geplant worden sein? Ein Almanach, der das dürftigste Niveau verspricht, aber unter der Marke «Schweizer Kunst» an gewisse schon hinlänglich strapazierte nationale Sentimentalitäten appelliert. Jeder Schriftsteller soll sich selber «ins beste Licht» stellen; ich halte dafür, daß er das in seinen Werken, nicht in Almanachen tun möge. Ein Schriftsteller, der die «vorzüglichen Besprechungen» einsenden soll, über Werke, die schlechterdings nicht vorzüglich sind, der ferner einen «geistvollen Essay» über seine neben-sächlichen Erfahrungen mit Verlegern und Leserwelt verfaßt und drittens eine «ganz kleine Erzählung» beisteuert, um endlich im besten

Licht zu erglänzen – ich suche ihn mir vorzustellen. Der Menschheit Würde ist in seine Hand gegeben; soviel steht mir fest. Er soll ein bißchen für sich werben dürfen. Fünf Zeilen gratis, jede weitere kostet Fr. 1. —. Es herrscht Gerechtigkeit auf dem Jahrmarkt der Eitelkeit: wer seine biographischen Daten über fünf Zeilen hinauswuchern läßt, bezahlt. Er darf erzählen, wie er Schriftsteller wurde. (Peinliche Genauigkeit!) Wie ungemein aufregend. Von über hundert Schweizer Schriftstellern weiß ich es noch nicht. Nicht einmal die „entscheidenden Augenblicke ihres Lebens u. ä.“ sind mir geläufig. Nun, ich werde auch das noch erfahren müssen. Das Leben ist doch reicher, als man ahnt.

« *Individualität* »

Die Zeitschrift *Individualität* gibt einen dicken Sonderband heraus « Die Schweiz im XX. Jahrhundert ».¹⁾ Manches Dutzend von Autoren ist da versammelt, gerechte und ungerechte. Es ist ein Sammelurium, nach unerforschlichen Wahlprinzipien zusammengestapelt. Jeder der Autoren kommt nur fragmentarisch zur Geltung, was nicht durchgängig ein Nachteil ist. Hervorgehoben seien die Arbeiten von Ernst Gagliardi « Eigenart und Aufgaben der Schweiz im heutigen Europa », Ernst Schürch « Schweizerischer Liberalismus », Arnold Ith « Die Schweiz im Rahmen der Weltwirtschaft ». Der größte Teil ist der schönen Literatur gewidmet (Jakob Schaffner, Otto Wirz, Albert Steffen, Robert Walser, Siegfried Lang usw.). Weiterhin macht sich belangloses Reimklimpern und Prosaschwätzen breit, darin ragen einige Inseln empor, auf die sich qualitativ Gutes gerettet hat. Um dieses Guten willen bedauert man den Überschuß an Primitivismus, dem man wieder die geistige Repräsentation unseres nationalen Genius zumutet.

Auf dem Titelblatt springt einem Hodlers Tell entgegen. Dieser neuste Schutzheilige unseres Geisteslebens erweckt auf dem Bild durchaus den Eindruck eines kühnen Denkers. Immer wieder muß es ein Senn im Hirtenhemd sein (Briefmarken, Fünfliber usw.), der die platonische Idee des Schweizers vor der Welt zu repräsentieren hat. Unsere Gesandten sollen dann das Ausland bitten, die Inhaber gewisser Dienstgrade bei der Landwirtschaft nicht mit „Schweizer“ zu titulieren... (Behagliches kleines Paradoxon.)

5.10.28

¹⁾ Verlag Orell Füßli, Zürich 1928.